

80 Jahre Schauhöhle – Die Geschichte der Nixhöhle bei Frankenfels (Niederösterreich)

Albin Tauber, Übergangrotte 37, 3213 Frankenfels

ALLGEMEINES

Die Nixhöhle (1836/20), eine der 8 niederösterreichischen Schauhöhlen, befindet sich im oberen Pielachtal in den niederösterreichischen Kalkvorpalen. Neben einer kleinen Höhlenführerhütte (Abb.1) öffnet sich ihr nordschauender Eingang in einer Seehöhe von 556 m am Nordhang des Wiesberges rund 1 km SW von Frankenfels. Die vermessene Ganglänge beträgt

1410 m bei einem Höhenunterschied von 70 m. Der tiefste Punkt (-62 m) befindet sich in der „Lawinenschlucht“, der höchste (+8 m) im Bereich der Theahalle beim Umkehrpunkt des Führungsweges. Eine Raumbeschreibung findet sich in Hartmann & Hartmann (1982 & 1990). Das Muttergestein der Höhle ist mitteltriassischer Steinalmkalk.

ZUR FRÜHEN GESCHICHTE

Die Höhle war den Einheimischen, vor allem den Jägern fraglos schon seit langer Zeit bekannt. Die ältesten Hinweise stammen durchwegs aus mündlichen Überlieferungen und Sagen. Unter anderem wird berichtet, dass die Höhle in Kriegszeiten immer wieder als Schutz- und Zufluchtsraum Verwendung fand, so auch zur Zeit des 30-jährigen Krieges („Schwedenkriege“, 1618-1648) und auch während der zweiten Türkenbelagerung von Wien (1683). Die relative Abgelegenheit und die Dimensionen vor allem der eingangsnahen Räume lassen diese Erzählungen als durchaus realistisch erscheinen. Eine Sage berichtet indessen, dass während der Schwedenkriege zwei Kinder des Wiesbauern in der Höhle Schutz suchten, jedoch den Ausgang nicht mehr fanden und nie wieder auftauchten. Nach Dr. Bernhard Gamsjäger findet sich im handschriftlichen Gedenkbuch der Gemeinde Frankenfels ein Hinweis auf die Höhle: Im Jahre 1865 wurde die „Hollenbergstraße“ vollendet, der Name deutet - nach der damaligen Rechtschreibung - auf einen „hohlen Berg“ hin. Gemeint ist in diesem Fall der Wies- oder Klammberg, in dem die Nixhöhle liegt. In Rabls Wanderführer (1881) wird die Nixhöhle ebenfalls erwähnt. Müllner (1926) berichtet über mittelalterliche Fundstücke, die neben Höhlenbärenknochen in der „Bärenhalle“ gefunden wurden. Letztlich weist auch der Name „Nixhöhle“ auf eine frühe Nutzung (Abbau von „Nix“ = Bergmilch für Heilzwecke) hin, wobei möglicherweise eine Verwechslung mit Galmei vorlag.

AUSBAU ZUR SCHAUHÖHLE

1925 begannen zwei Technikstudenten namens Aichhorn und Feitzinger zusammen mit Oberlehrer Weber mit ersten Vermessungsarbeiten. Gedacht war an die



Abb.1: Höhlenführerhütte beim Eingang zur Nixhöhle bei Frankenfels.
Foto: Eckart Herrmann

Erschließung durch örtliche Gewerbebetriebe und Arbeitslose, wovon jedoch nach wenig erfolgreichen Versuchen bei der nahegelegenen Gredllur (Gredl-

80 Jahre Schauhöhle – Die Geschichte der Nixhöhle bei Frankenfels (Niederösterreich)



Abb.2: Steiganlagen im Theogang. Foto: Eckart Herrmann



Abb.3: Tiefste Bereiche des Geoganges, etwas außerhalb des Führungsbereichs. Foto: Eckart Herrmann

höhle, 1836/9) Abstand genommen wurde. Der Ausbau erfolgte schließlich 1926 durch das dritte Pionierbataillon aus Melk unter Leutnant Janicek, gemeinsam mit Dr. Michael Müllner von der Niederösterreichischen Landesregierung, der auch einen kleinen Führer zur Höhle verfasste (Müllner, 1926).

Der erste offizielle Führungstag – nach einem Pressebesuch am Vortag – war der 16. Mai 1926. Der Eintrittspreis betrug damals 1 Schilling. 11 Wochen nach der Eröffnung zählte man (St. Pöltner Zeitung vom 5. 8. 1926) den 337sten Besucher.

Aus der Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg gibt es neben einem ausführlichen Befahrungsbericht von Dr. Franz Waldner (1934) und einem Artikel in der St. Pöltner Zeitung vom 17. 8. 1939 (in dem eine Besuchergruppe von KdF-Fahrern aus Wien wenig Verständnis dafür aufbrachte, dass man in einer Höhle schmutzig werden kann) nur wenige schriftliche Hinweise auf die Höhle. Da die Höhle offenbar frei zugänglich war, kam es in dieser Zeit allerdings zur Zerstörung vieler Tropfsteine und Sintergebilde.

Am 16. 7. 1942 erhielt die Höhle nach den amtlichen Mitteilungen des Landrates St.Pölten den Status eines Naturdenkmales (nach dem Reichsnaturschutzgesetz), was aber die fortschreitende Verwahrlosung nicht stoppen konnte.

In einem Bericht der St.Pöltner Zeitung vom 22. 6. 1950 (S.8) erfährt man von der Wiedereröffnung der Höhle. In einer Mitteilung an den Touristenverein „Die

Naturfreunde“ vom 16. 11. 1951 teilt der Fremdenverkehrsverein Frankenfels mit, dass die Höhle vom 1. April bis 30. Oktober geöffnet sei (Eintrittspreis: 3 Schilling).

Zwischen 1954 und 1958 finden Vermessungsarbeiten sowie wissenschaftliche Untersuchungen durch Mitglieder des Landesvereins für Höhlenkunde für Wien und Niederösterreich (E. Holzschuh, E. u. K. Schneider, E. Solar und H. Riedl) statt.

Mit Bescheid des Bundesdenkmalamtes vom 14. 9. 1959 wurde die Höhle zum Naturdenkmal nach dem Naturhöhlengesetz erklärt. Dr. Hubert Trimmel berichtet in diesem Zusammenhang von der Instandsetzung der Brücke über die Natters am Zugangsweg, gleichzeitig aber auch über den schlechten Zustand der Höhle.

Am 1. 1. 1960 konnte man in der „Arbeiterzeitung“ einen Bericht mit dem Titel „In der Nixhöhle kann man das Gruseln lernen“ lesen, weiters heißt es dort: „Ein Paradies für junge Höhlenforscher, aber lebensgefährlich“.

Die Höhle ist seit 24. 6. 1962 elektrisch beleuchtet, die Stromzufuhr war teilweise als Erdkabel ausgeführt. Organisator war Ludwig Taschl, der sich auch gemeinsam mit Josef Schlemmbacher als Höhlenführer betätigte. In den nächsten Jahren erfolgte eine ständige Verbesserung und Erweiterung der Beleuchtung sowie die Instandsetzung der Stiegen und Geländer (Abb. 2) und der Einbau einer massiven Holztüre. Seit dieser

Zeit gibt es auch wieder reguläre Höhlenführungen. Am 15. 12. 1963 fand in der geräumigen Vorhalle der Höhle eine Weihnachtsfeier mit rund 250 Teilnehmern statt.

In der Folge wurde die Höhle mit großem finanziellem Aufwand durch die Gemeinde und den Fremdenverkehrsverein weiter ausgebaut, wobei Johann Neubauer aus Frankenfels – für die nächsten 25 Jahre – zum „Guten Geist“ und Betreuer der Höhle wurde. 1967 legte er den „Bärengang“ wieder frei, die „Muschelspalte“, die vom „Theogang“ abzweigt, wurde von ihm entdeckt, die Gesamtlänge wuchs auf 603 m. Auf seine Initiative wurde in Zusammenarbeit mit Dr. Karl Mais (damals Abt. f. Höhlenschutz im Bundesdenkmalamt) eine Vitrine mit Höhlenbärenknochen, die von Gustave Abel (Haus der Natur, Salzburg) zur Verfügung gestellt wurden, provisorisch aufgestellt. Weiters wurde der „Geogang“ ausgebaut und stand ab Ostern 1973 für die Besucher zur Verfügung (Abb. 3). Für seine Verdienste wurde später der „Hallengang“ in „Hans-Neubauer-Halle“ umgetauft.

Es ist daher nicht verwunderlich, dass nun die Nixhöhle als eine „gut geführte Schauhöhle“ in den St.Pöltner Nachrichten vom 25. 7. 1978 erwähnt wurde, obgleich es immer wieder zu Störungen der Stromversorgung durch Blitzschlag und Schneedruck kam. Mit Bescheid vom 22. 10. 1982 wurde die Höhle zur „Besonders geschützten Höhle“ nach dem NÖ Höhlenschutzgesetz erklärt.

Zwischen 1985 und 1987 erfuhr die Nixhöhle eine Neuvermessung durch Helga und Willi Hartmann (Landesverein für Höhlenkunde in Wien und NÖ) gemeinsam mit Mitgliedern der 1981 gegründeten Höhlenforschergruppe „Fledermäuse“ aus Frankenfels, wobei die Gesamtlänge auf 1410 m anwuchs. Auch eine Außenvermessung wurde durchgeführt.

Seit 1987 ist der Schauhöhlenbetrieb Nixhöhle Mitglied des Verbands österreichischer Höhlenforscher. Im darauf folgenden Jahr übernahm Franz Bayer mit

großem Elan die Leitung der Schauhöhle, deren Bekanntheitsgrad und Besucherzahl ständig zunahm. Eine unangenehme Begleiterscheinung waren eine Zeitlang auch Einbrüche und Einbruchversuche (z.B. am 27. 4. 1992). Auch über massive Wassereinbrüche, die eine Sperre der Höhle (z.B. zu Pfingsten 1991) notwendig machten, wird aus dieser Zeit berichtet. Trotz großer logistischer Schwierigkeiten war es sogar möglich, am 1. 8. 1992 einem Rollstuhlfahrer den Besuch der Höhle zu ermöglichen.

In den Jahren 2000 und 2001 wurde ein neuer Steg über die Natters (gleich beim Parkplatz) sowie ein neues Wegstück am Zugangsweg errichtet, das seither den Besuchern eine nicht ungefährliche Wegstrecke längs der stark befahrenen Straße erspart.

Die Stromkabel wurden gänzlich unter die Erde verlegt, die Stromversorgung ist nun – abgesehen von gelegentlichem Marderverbiss – weitgehend problemlos. Ein zweiter Zugangsweg zur Höhle von der Rückseite des Wiesberges wurde 2006 fertiggestellt, wodurch die Zufahrt von Einsatzfahrzeugen bis relativ knapp oberhalb der Höhle möglich ist. Bereits im Jahr 2003 erfolgte eine Rettungsübung in Zusammenarbeit mit ASBÖ, Bergrettung, Feuerwehr und dem Gemeindearzt.

Im Jahre 2006 (30. 8. bis 3. 9.) fand die Jahrestagung des Verbands Österreichischer Höhlenforscher in Frankenfels statt, gleichzeitig mit den Feierlichkeiten zum Jubiläum „80 Jahre Nixhöhle“.

Ende dieses Jahres übergab der langjährige leitende Höhlenführer Franz Bayer, der am 3. 1. 2006 seinen 80. Geburtstag feierte, die Agenden an den Autor dieses Berichtes.

Am 2. 6. 2007 erfolgte die Einweihung der Barbara-statue durch den Frankenfelser Pfarrer A. Brunner. Dass diese Statue der Bergleute in der Höhle steht – obwohl der Schutzpatron der Höhlenforscher eigentlich der Hl. Benedikt ist – geht auf den bergmännischen Abbau von „Nix“ (=Bergmilch) zurück.

WISSENSCHAFTLICHE UNTERSUCHUNGEN IN DER NIXHÖHLE

Eine Beschreibung der Höhle mit einigen Hinweisen zur Höhlenentstehung und Höhlenentwicklung findet sich bei Müllner (1926).

Riedl (1960) macht sich Gedanken über die Raumformen und die Höhlensedimente (darunter auch Augensteinsedimente und Bohnerze) und beschreibt eine mehrphasige Entstehungsgeschichte sowie deren zeitliche Einordnung (Abb. 4).

Im Auftrag des Bundesdenkmalamtes führte Max Fink (unveröff. Bericht, 1967) eine Planaufnahme der damals

freigelegten Höhlenteile (Bärengang und Muschelspalte) durch und untersuchte dabei die Sedimente der Muschelspalte, wobei er Augensteine und Lehmkonkretionen („Höhlenkrapfen“) feststellen konnte. Strouhal & Vornatscher (1975) beschrieben die Tierwelt der Höhle; durch Beobachtungen der Fledermausforscher konnten im Laufe der Zeit immerhin 8 Fledermausarten in der Nixhöhle nachgewiesen werden. Eine Zusammenfassung der wissenschaftlichen Ergebnisse findet sich bei Pavuza (2005).



Abb. 4: Die Mehrphasigkeit der Höhlengengese ist im Bärengang besonders gut zu sehen. Foto: Eckart Herrmann

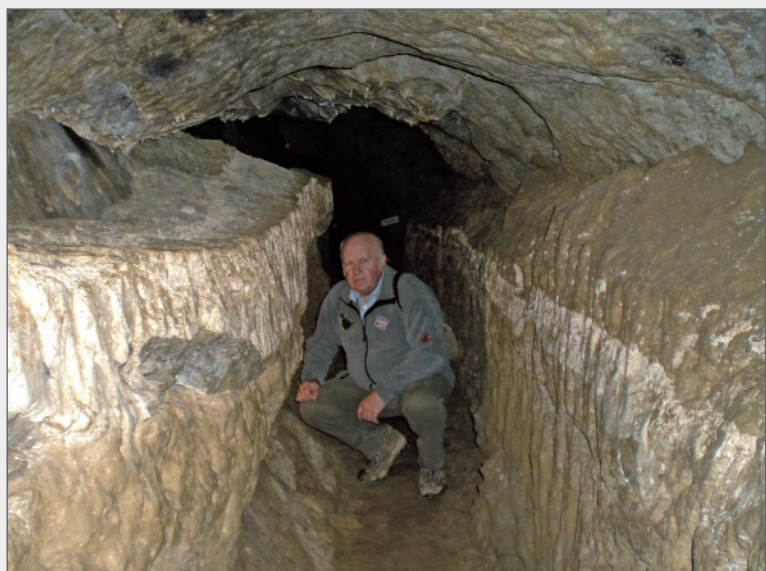


Abb. 5: Sedimentreicher Höhlenteil (Lehm + Bergmilch) im Bereich Theogang, der erst durch Abgraben der Höhlensedimente gangbar gemacht wurde. Foto: Christa Pfarr

AKTUELLES

Auf Anregung des Autors erfolgen seit 2006 Messungen des Höhlenklimas der Nixhöhle durch Mitarbeiter der Karst- und höhlenkundlichen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien. Dabei wurden Temperaturdatenlogger bei der Höhlenführerhütte, im Theo- und im Geogang sowie etwas unterhalb der Eingangstüre deponiert, die die längerfristigen Temperaturgänge registrieren sollen. Messungen anderer Höhlenklimaparameter (Radon, CO₂ u.a.) sollen unter anderem abklären helfen, ob in den tagfernen Teilen

der Höhle eine messbare Bewetterung existiert – subjektiv zu spüren ist eine solche jedenfalls nicht. Gleich im ersten Jahr kam es zu einer teilweisen Überflutung der Höhle und damit naturgemäß zu Problemen bei der Messung in diesen Bereichen.

Weitere Untersuchungen betreffen die Entstehungsbedingungen und die Ablagerungsraten der namensgebenden Bergmilchvorkommen und der Sedimente der Höhle, die vor der Erschließung mancherorts fast das gesamte Höhlenprofil erfüllten (Abb. 5).

DANKSAGUNG

Bei der Zusammenstellung der vorliegenden Daten waren der Bürgermeister und Obmann des Verkehrsvereins Ernst Langthaler, Gemeindesekretär Arthur Vorderbrunner, Höhlenführer Franz Bayer und

Dr. Bernhard Gamsjäger behilflich, ihnen sei an dieser Stelle gedankt. Dank auch an Eckart Herrmann für die Erlaubnis der Verwendung einiger seiner am 8. 7. 2006 entstandenen Fotos für diesen Bericht.

LITERATUR

- Hartmann, H. & Hartmann, W. (1982): Die Höhlen Niederösterreichs, Band 2. – Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift „Die Höhle“ 29, Wien.
- Hartmann, H. & Hartmann, W. (1990): Die Höhlen Niederösterreichs, Band 4. – Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift „Die Höhle“ 37, Wien.
- Müllner, M. (1926): Die Nixhöhle und Gredlhöhle bei Frankenfels an der Mariazellerbahn. – Wien (Verlag d. N.Ö. Landessammlungen).

- Pavuzza, R. (2005), Red.: Schauhöhlen und Wissenschaft. – SPELDOK-15, Wien (Landesverein f. Höhlenkunde in Wien u. NÖ & Naturhist. Museum Wien).
- Rabl, J. (1881): Illustrierter Führer durch Niederösterreich. – Wien.
- Riedl, H. (1960): Formengebung und Sedimententstehung in der Nixhöhle bei Frankenfels (Niederösterreich). – Die Höhle, 11(2): 33-45.
- Strouhal, H. & Vornatscher, J. (1975): Katalog der rezenten Höhlentiere Österreichs. – Wissenschaftliche Beihefte zur Zeitschrift „Die Höhle“ 24, Wien.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [058](#)

Autor(en)/Author(s): Tauber Albin

Artikel/Article: [80 Jahre Schauhöhle - Die Geschichte der Nixhöhle bei Frankenfels \(Niederösterreich\) 83-86](#)